

- 12 -

S a m m e l t e c h n i k

(Fr. M a h l e r)

Der Begriff "Sammeltechnik" ist jedem Sammler klar: man bringt damit zum Ausdruck, dass man bestrebt ist durch technische Hilfsmittel das Sammelergebnis - die Beute - möglichst reich zu gestalten. Ich fühle mich nicht dazu berufen, eine lückenlose Aufzählung aller Methoden des Sammelns zu geben, denn dazu bin ich als Malacozologe viel zu einseitig eingestellt. Ich kann nur über das sprechen, worüber ich Erfahrung habe.

Will man Tiere fangen und Beute machen, so muss man dorthin gehen, wo sie sich aufhalten, d.h. man muss den Biotop aufsuchen und die Fangweise diesem anpassen. Ich habe es daher vorwiegend mit folgenden Biotopen zu tun: Fallaub der Bäume und Sträucher, Felspartien, Schutthalden und Geröllfelder, Ablagerungsstätten der Gärtnereien, Haushalte u.dgl., Aaslagerstätten, Auswürfe von Maulwürfen, Mäusen. Ich bezeichne solche als Landmodifikationen im Gegensatz zu Quellläden, Bächen, Flüssen, Tümpeln, Teichen und Seen, die als Wasserkörper lokalitäten natürlich völlig anderer Art sind. In dieser Richtung gehe ich identisch mit allen Sammlern von Coleoptera, Hemiptera, Formicidae, Araneida, Acarina und Vermes.

Für heute nur das Sammeln am Lande und da wollen wir uns auch nur auf eine Methode beschränken. Wenn wir zurückgehen auf die ersten Anfänge des Sammelns, so wandte man die natürlichste Art und Weise an, das Sammeln durch Einzelauflesen der Tiere mit der Hand oder Pinzette, wobei man allerdings nur das erwischte, was man sah und auch greifen konnte. Beim Absammeln von Felspartien wendet man dieses immer noch am erfolgreichsten an und ich finde diese Art auch als die interessanteste und anregendste. Ja, man lernt hiedurch besonders viel vom Leben der Tiere kennen und ich betrachte es geradezu als ein Vergnügen ein paar Stunden an einer grossen Wand zu stehen und Clausilien und Puppiden aus den Ritzen herauszuholen. Sehr mühseelig und zeitraubend, die Augen stark anstrengend und dabei recht wenig ergiebig ist diese Sammelart im Fallaub, Bodenhumus und ähnlichen Orten. Daher kam man sehr bald auf die Idee, das Material durch Sieben in Gross- und Kleinbestandteile zu trennen und die Arbeit des Auslesens daheim vorzunehmen. Die ersten, die von Sieben Gebrauch machten, waren die Coleopterologen, denen nach und nach die anderen Entomologen folgten, soweit sie für Bodenbewohner Interesse hatten. Die Molluskensammler wurden erst sehr spät Anhänger des Siebens und auch heute noch ist in vielen Ländern bei ihnen die Benützung des Siebes unbekannt. So ist z.B. in den Niederlanden der Gebrauch des Siebens erst 1946 aktuell geworden und dadurch wurden manche für Holland neue Arten entdeckt. Ich darf es beanspruchen, der Begründer des Siebens in den Niederlanden zu sein.

Zu den Anfängen der Siebetechnik benützte man Siebe von verschiedenen Maschinenweiten mit rundem oder quadratischem Querschnitt.

Sie waren selbstverständlich unpraktisch und verleiteten manchem das Mitschleppen so eines Satzes von 4 - 6erlei Stücken. Viel kostbare Zeit ging verloren mit dem Ausbreiten der Unterlage (Papier oder Leinentuch) und alle flüchtigen Tiere waren verschwunden ehe man das Gesiebe in einen Sack gefüllt hatte. Da trat der ihnen alle zumindest mit dem Namen bekannte Coleopterologe R e i t t e r auf und publizierte das von ihm erdachte "Reitter-Sieb". Reitter war ein Zeitgenosse von Albert Winkler, dem Inhaber der Wiener Entomologischen Handlung. Erst diese Konstruktion, die sich als wirklich praktisch erwies und in fast allen Lagen als anwendbar erwiesen hat, liess die Anhängerzahl rasch ansteigen. Die Auffindung vieler seltener Arten Insekten und Mollusken ist auf die Einführung des Reitersiebes zu verbuchen.

Eine wertvolle Ergänzung des Siebens ist das Schwemmen. Auch hier waren wieder die Wiener Entomologen die ersten, welche diese Technik einführten und denen sich die Molluskensammler sogleich begeistert anschlossen. Das Schwemmen brachte eine weitere Welle des Auffindens neuer, seltener Arten mit sich. Das Schwemmen geschieht folgendermassen: alle Gesiebe, die viel Erdreich und Sand enthalten - und davor schreckte man wegen des Gewichtes meist zurück -, schüttet man in einen Eimer mit Wasser, rührt gut um und schöpft mit einem sehr feinen Sieb alles, was oben schwimmt ab. Erfahrungsgemäss schwimmen mit dem Leichtmetall auch alle Insekten und die luftgefüllten Gehäuse der Kleinschnecken an der Oberfläche. Das Schwemmen geht ziemlich rasch und man hat das Gesiebe um 60 - 80% an Volumen und Gewicht reduziert. Nicht nur im Rucksack, sondern auch beim Auslesen macht sich der Vorteil gewaltig bemerkbar. Das allerwichtigste beim Schwemmen ist, dass man grosse bis sehr grosse Mengen Erdreich ausbeuten kann. Versetzen wir uns in das Hochgebirge, wo nicht nur die Höhenlage, sondern auch die Kalkarmut des Urgestein im Boden die Individuenzahl ganz beträchtlich herabsetzt. Wer schwemmt, der kann 100 bis 200 kg und mehr bis zur nächsten Wasserstelle leicht in kleinen Partien hinschaffen, also möglichst an Ort und Stelle behandeln und hat dann zum Weitermarsch nur einen geringen Rest in einem Leinensäckchen zum Trocknen aussen am Rucksack anhängen. Genau das gleiche gilt für Maulwurfserde, Felsgenist und ähnlichem Material.

Das Sieb, das ich ihnen zeige, ist in der Maschenweite dem Schnecken-sammeln angepasst. Das Original-Reittersieb hat 6 - 8 mm Maschenweite, dieses hier 12 - 15 mm. Wenn ich nun in einem Gelände siebe, bei dem die Leichenbestandteile gegenüber dem Erdreich sehr bedeutend sind, z.B. moderndes Holz, Schafmist, Fäkalien, so würde durch das Schwemmen das Gesiebe eher schwerer werden als leichter. Hier helfe ich mir durch die Einlage eines 4 mm Maschengewebes. Nach Entleeren des Siebes, was unten geschieht, wird der Einsatz, der im Rucksack leicht mitgenommen werden kann, im Sieb eingelegt und das Gesiebe nochmals durchgereitert; die Grobbestandteile sind rasch auf grössere Gehäuse durchsucht und man hat dann nur mehr das immer noch stark erdehaltige Feinmaterial zu schwemmen. Gar nicht schwemmen braucht man selbstverständlich Heu-, Stroh- und Schilfgesiebe, da sie kaum Schwemmbestandteile haben. Vom Schwemmen keinen Gebrauch machen können die Spezialisten von Vernes!

- 14 -

In der weiteren Aufarbeitung nun teilen sich die Arbeitsgänge. Während die Entomologen das Gesiebe zum Trocknen in kleine grobmaschige Säckchen füllen und in den Auslesekasten zum Trocknen hängen, belassen wir Malacozooologen das Gesiebe in den Leinen-säckchen und lassen es darin an luftigem Orte vollkommen austrocknen. Nun wird es mittels 3-4 Sortiersieben von 4 bis 0.2 mm Maschenweite getrennt. Die Grobsorte ist leicht ausgesucht. Das Feingesiebe erfährt nun eine weitere technische Behandlung: es wird brisenweise auf ein schiefgestelltes Brett gestreut. Dadurch rollen die runden Schnecken- und Muschelschalen ab, während die Blattreste, Fichtennadeln, Grashalme und ähnliche Bestandteile liegen bleiben. Diese kehrt man mit einem Staubbesen nach rückwärts ab und wirft sie weg. Die Gehäuse fängt man unten auf also an Ort und Stelle gesiebt und geschwemmt; zu Hause durch Sortiersiebe nach Grösse geschiden und dann abgerollt. Ungerollt entspricht dieses ca 3 Liter geschwemmtes Gesiebe.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Naturwissenschaftlichen
Arbeitsgemeinschaft am Haus der Natur Salzburg](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [ZOBO_1950](#)

Autor(en)/Author(s): Mahler Friedrich

Artikel/Article: [Sammeltechnik 12-14](#)